

Rheinische Volkszeitung

Telegraphen-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Kienne),
Poststraße 9 und Eltville (B. Böhm), Ode-Weg 10 und Lammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 196 — 1916

Regelmäßige Preis-Bestellung:

Einzelheft 10 Pf.; Vierteljahr 3 Mark; Halbjahr 5 Mark; Jahresabonnement 9 Mark.
Zusätzlich: 10 Pf. für die Zustellung.
Einmal jährlich: 10 Pf. für die Zustellung.
Einmal jährlich: 10 Pf. für die Zustellung.

Mittwoch
23
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark 10 Pf., für den Monat 70 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark 52 Pf., monatlich 84 Pf., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pf., Kleinanzeigen 1 Pf.; bei Wiederholungen nach entsprechender Rücksicht geschätzt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seuebe

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Seuebe, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuebe, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuebe, für den Vertrieb: Dr. phil. Seuebe.

34. Jahrgang.

Die Fortschritte der Bulgaren

Gegen Saloniki

Zur allgemeinen Ueberzeugung des gesamten Bierverbandes haben die Deutschen und Bulgaren an der griechischen Grenze den Angriff ausgenommen. Zur allgemeinen Ueberzeugung! Seit Monaten ist die feindliche Presse angefüllt mit geheimnisvollen Andeutungen über bevorstehende Ereignisse, die uns die nächste Zukunft auf dem Balkan bringen soll. Dort in Saloniki soll sich das entscheidende, was im Westen und im Osten mitschlagen ist. Das Ententeheer steht mit furchtbarem Elan vorstoßend, um die Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel zu zerschneiden, um Bulgarien für seinen angeblichen Verrat zu strafen, um Rumänien vor vollendeten Tatsachen zu stellen. Und während dies von der Presse des Bierverbandes angelündigt wird, führen die Bulgaren vor, starke Entwürfe müssen ihnen nach heftigen Kämpfen überlassen werden. Strategisch und taktisch ist es höchst wichtige Punkte liegen ihnen in die Hand, dass der Anfang glückverheißend ist. Man kann es verstehen, wenn in Frankreich und Italien mit nassen Augen diese Vorgänge beobachtet werden. Einmal sind alle Hoffnungen zerfallen und zweitens handelt es sich um eine große Offensive, die jetzt einleuchtet. Die Feinde vergesslichen Griechen, die sie zwangen den König zu Kravallen, und dann auf Griechenland einen Druck zur Teilnahme am Kriege ausübten. Wer aber das Parlament gewählt und zusammengetreten ist, haben die Bulgaren und die deutschen Truppenteile im Balkan in Marsch gesetzt. Und so winkt die endgültige Entscheidung, dass der Kampf um Saloniki längst entschieden ist, wenn Griechenland vorgeschoben werden könnte. Die Erinnerung an Gallipoli mag den Feinden als warnendes Beispiel vorstehen. Ungeheure Opfer haben dort gebracht, und doch, das ganze Unternehmen endete mit einer kühnen, erregenden Niederlage. Wird Saloniki ein zweites Gallipoli werden? Wir hoffen es, die Feinde fürchten es.

Ein weltgeschichtliches Ringen vollzieht sich jetzt in den Schlachten des Balkan. Die deutschen Kämpfer im Westen gegen die Franzosen, die Engländer, im Osten gegen die Russen. Die Österreichischen ebenfalls im Osten gegen die Russen. Südwesten gegen die Italiener. Auf dem Balkan aber, in der Umgebung von Saloniki, ist der gesamte Bierverband engagiert. Hier fanden sich in der Hauptsache Franzosen, denen einige englische Regimenter beigegeben sein mögen. Aus diesen beiden Ländern kommen immer neue Verstärkungen an, doch Mühlgang ist aller Väter Anfang, dazu traten Zeichen, dass tagtäglich starke Abgänge zu verzeichnen waren. Mittelstufen wurden die Serben von der Front herangeschleppt. Wir wissen, welche Leiden sie ertragen haben. Nach wackeren und tapferen Kämpfen fanden sie, moralisch und körperlich vollständig erschöpft, auf griechischem Boden Unterschlupf. Doch Frankreich und England konnten sie erbarmen, die heruntergekommenen Serben wurden sogleich neu formiert und mit Gewalt nach Saloniki verbracht. Sie haben sich zwar gekümmert, aber sie waren machtlos. In England und Frankreich und Serben kamen dann auch Russen, die man auf höchstens 10.000 Mann geschätzt darf. Und zum Schluss haben sich auch Italiener eingestellt, sodass also der gesamte Bierverband an dem Unternehmen beteiligt ist. Diese Tatsache ist von außerordentlicher Bedeutung. Sie zeigt uns einmal, welche Wichtigkeit Saloniki für die Entente hat. Würde man diesen Punkt nicht für so außerordentlich wichtig halten, man hätte dann unmöglich solche Anstrengungen gemacht. Dann aber dürfen wir heute einen Schluss ziehen, welchen ein Niederlage im Gefolge haben könnte. Nach dem Ententeheer wie ein von Gallipoli herabgelagert von dannen ziehen, dann wird Trauer um allen Bierverband eintreten. Dann wird ein neues Wahrzeichen für alle Völker, vor allem aber für den Orient, aufgerichtet. Schon vor Saloniki würde dem britischen Einfluß den Rest geben. Aus dieser Erkenntnis heraus haben denn auch die Feinde alles getan, um einen Erfolg zu ermöglichen.

So handelt es sich um ein wichtiges Ringen. Und darum begleiten unsere heiligen Wünsche die Bulgaren und die mit ihnen vereinigten Deutschen. Wie zahlreich das Heer der Feinde ist, vermag niemand genau zu bestimmen. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man mit einer Viertelmillion rechnet. Dann aber sind wir ihnen rein numerisch durchaus überlegen. Dazu kommt, daß die bulgarischen Truppen ausgerüstet sind, während die Schlachtkraft des Feindes durch den langen Aufenthalt in Saloniki keineswegs gesteigert worden ist. Wir dürfen darum mit einem guten Gelingen der großen Offensive rechnen. Tüchtern erwarten, daß nunmehr die Verhältnisse am Balkan definitiv feststehen werden.

Fast ein Jahr ist vergangen, als Radzenko zum Kampf gegen den serbischen und montenegrinischen Aufstand einrückte. In acht Wochen waren die beiden Staaten niedergelassen. Hamburg-Bagdad lag greifbar vor uns. Damit war die Lage zu einem großen Teile gelöst. Die Bulgaren schlossen sich uns an, um die nationalen Wünsche zur Erfüllung zu bringen. Rumänien aber blieb fähig, welche niederschmetternde Gewalt der neue Bierbund verlor. Man sieht vor einem neuen Sprung. Die Eiterbeule in Saloniki muß aufgebrochen werden, es gilt reinen Tisch zu machen. Einmal, um Griechenland von einem lästigen Erpresser zu befreien, dann um auch die Situation in Rumänien so oder so recht zu klären. Neben diesen politischen Gründen stehen wichtige militärische. Gelingt es uns und unseren Verbündeten, die Entente bei Saloniki zu schlagen und zu vertreiben, dann haben sowohl die Bulgaren als auch die Türken keinen Vorstoß von Süden her mehr zu befürchten. Dann kann wieder ein Staatsmann mit den Worten: „Wir haben neue Armeen zu neuen Schlagen frei!“ die Morgenröte neuer Ereignisse ankündigen. So stehen wir also vor Kämpfen, die uns einem glänzenden Frieden in höchster Nähe zu bringen geeignet sind.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 22. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Generalstabbericht vom 21. August: Am 20. August rücken unsere im Struma-Tal zwischen dem Tschirno- und Bulowa-See operierenden Truppen vor und warfen den Feind auf das rechte Struma-Ufer zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer die Dörfer Hasnater, Barakidounah, Kumsi, Ustjan, Todoroto, Nebolen, Penikoi, Karabafocci, Dosa, Christian und Kanisa, wo wir uns einrichteten. Wir besetzten die französische Brigade Vertier, die aus dem ersten, vierten und achten Regiment afrikanischer Jäger, drei Jägerbataillonen und einer Abteilung reitender Artillerie zusammengesetzt war. Wir machten 40 Gefangene, darunter einen Hauptmann und einen Kompanieführer, und eine Abteilung Reiter kam zu uns. Die Franzosen ließen viele Tote und Verwundete zurück. Im Bardar-Tal das übliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel wurde gestern die Offensive fortgesetzt. Unsere südliche Linie (Gorina) operierenden Truppen gewannen den Malakka-Kamm und marschieren südwärts weiter. Die südlich in der Richtung Lermi-Banica-Gornisof-Gornisofewo-Dravo vorrückenden Truppen griffen die stark besetzte feindliche Stellung auf dem Kamm Rido-Planina an, die von der serbischen Donau-Division und zwei Regimentern der Bardar-Division verteidigt werden. Gestern abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und dem Dorfe Gornisofewo, wo wir eine ganze Kompanie mit drei Offizieren gefangen nahmen. Der Gegner zieht sich östlich zurück. Unser Vormarsch hält an.

Der Vorstoß am Balkan

Sofia, 22. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Vom Vertreter des Wolffschen Bureau. In einer Besprechung der Kämpfe an der Front von Saloniki hebt das „Echo de Bulgarie“ hervor, daß es sich um eine notwendige Gegenmaßregel gegen die Angriffe des Bierverbandes handelt, die zuerst im Westen begannen, wo sich die Serben anstießen, Mitosla zu erobern, um einen Vorstoß für sich zu haben, und die sich dann nach Osten ausdehnten, wo die Engländer und Franzosen offenbar eine Entscheidung für die Mithersfolge bei Doiran suchten. Das Blatt schreibt weiter: Franzosen, Engländer, Serben und Russen stürzten sich auf die Bulgaren, um sie zu zerschmettern. Die Bulgaren antworteten darauf, indem sie den Feind überall warfen, wo sie ihn trafen. Das griechische Gebiet zum Schlachtfeld wird, bedauern wir, aber wir hatten keine andere Wahl, als den Kampf anzunehmen. Das Blatt weist darauf hin, daß der Kampf vermieden worden wäre, wenn sich Sarraill nach der Verteidigung aus Makedonien nach Frankreich eingeschifft hätte, und fährt fort: Aber der Bierverband besteht seinen ursprünglichen Plan bei, erweiterte ihn sogar und schenkte vor seinem Verbrechen zurück, um ihn auszuführen. Die Interessen, die Unabhängigkeit und die Würde Griechenlands wurden zu einem Spielzeug in den Händen des Bierverbandes. Der deutsch-bulgarische Gegenstoß wird, indem er die Pläne der Entente-Diplomaten umstößt, eine wohltuende Wirkung für unser Nachbarreich haben. Die Bulgaren und Deutschen kommen nicht als Feinde. Unter

Hinweis auf die beruhigenden Erklärungen Radoslawows in der Sobranje spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß dank der von den Truppen des Bierbundes getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen weitere Verwundungen vermieden werden, und fährt fort: Die Möglichkeit unserer Absichten ist in weitestem Umfang durch die Ereignisse erwiesen. Unter Punkt, die Rechte der Nachbarn zu achten, die unsere Rechte berücksichtigen, ist unveränderlicher Grundgedanke der Politik unserer Regierung. Zweifelloso werden der Verband und Benizelos ein großes Gefährde erleben. Das bulgarische Schicksal wird dem griechischen Volke vorgeführt werden, aber wir sind überzeugt, daß die diplomatischen Anstrengungen unserer Gegner in Athen ebenso fruchtlos bleiben wie ihre militärischen an der Struma, am Wardar und am Titrowo-See.

Gebesserte Lage in Rumänien

Graf Apponyi hat nach seiner Rückkehr aus Wien einem Vertreter des „Westkaplo“ gesagt, soviel er höre, habe sich die Lage in Rumänien gebessert. Auch die anderen ungarischen Vertrauensmänner bestätigten diese Mitteilung. Wie der „Feket“ berichtet, wäre in Wiener diplomatischen Kreisen für die Beurteilung der Vorgänge in Rumänien kein neues Moment gegeben, und es sei noch fraglich, ob man dort den Erfolg fühlen werde, für den Sieg der Entente das Schwert zu ziehen. Selbst die rumänischen Politiker hatten Bedenken, da sie sehen, daß die Intente die Witschke Rumänien für ausschlaggebend hält. Die Erfolge der Bulgaren gegen Sarraill kommen der bulgarischen Sache ungenutzt an und werden dort mit größter Aufmerksamkeit verfolgt.

Radoslawow über Rumänien

Sofia, 22. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Ministerpräsident Radoslawow erklärte einem Mitarbeiter des „B. T. B.“ gegenüber: Unser Verhältnis zu Rumänien ist nicht bloß korrekt, loyal und gut, sondern vielmehr ruhig und sicher. Wir sind unserer Sache ganz sicher, denn wir wissen, daß Rumänien unsererseits nie herausgefordert oder gereizt werde. Es braucht kaum besonders betonen zu werden, daß wir mit Rumänien in Freundschaft leben wollen und werden, da Rumänien es auch in seinem eigenen Interesse gewiß nicht anders tun wird. Wir haben wohl alle ernstlichen Vorkehrungen getroffen, um uns gegen jede Ueberrumpfung von Norden her zu sichern. Ich betone: von Norden, nicht von Rumänien aus, denn wir könnten nicht wissen, ob es der russischen Diplomatie gelingt oder nicht, russische Truppen durch Rumänien gegen uns zu senden. Als wir diese Betreibungsmassnahmen trafen, stand Rumänien, aus damaligen rumänischen Meldungen zu schließen, vor der Entscheidung, und es konnte von einer endgültigen Vereitelung der Versuche der russischen Diplomatie noch kaum gesprochen werden. Dort über Rumänien steht die russische Armee, die ganz offen die Absicht bekundet, gegen uns vorzumarschieren. Wir müssen uns darüber im klaren sein, wann und auf welche Weise dies geschehen kann, und müssen diese Vorkenntnisse verteilen. Mit Rumänien wollen und werden wir aber in Freundschaft bleiben. Und ich glaube, Rumänien wird mit dem im Norden erfolgten Maßnahmen zufrieden sein, da sich dieselben keineswegs gegen Rumänien richten. An der mazedonischen Front schreiten unsere Operationen im Süden, Westen und Osten mit vorzüglicher Sicherheit vorwärts, ohne die Empfindlichkeit der Griechen und des griechischen Volkes in irgendwelcher Richtung anzufassen. Die Verwaltung der von uns besetzten griechisch-mazedonischen Orte bleibt nach wie vor ausschließlich griechisch, denn wir wollen keine griechisch-mazedonischen Ostschärfen befehlen, sondern bloß uns einen Weg zu den in Griechenland eingedrungenen Entente-Truppen eröffnen, und letztere vom Balkan nördlich hinausdrücken. Wir sind von den unerwartlichen Hoffnungen erfüllt. Höchstwahrscheinlich wird die mazedonische Niederlage der Entente einen noch größeren Einfluss auf den Gang des Weltkrieges haben, als die Vereitelung der Bardaneffaktion.

Der deutsche Bericht

W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. August. (Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere vorgeschobene Linie wurden abgewiesen. Eine vorwärtige Off. ist verloren gegangen. Nördlich von Pozieres und am Fourcaux-Walde brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Berg des Dorfes Gaillemont. In das der Gegner vorübergehend

einbrang. Das württembergische Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Anrepas und Clercy blieben ohne Erfolg. Südlich der Somme griffen frisch eingeschickte französische Kräfte im Abschnitt Etrees-Soucourt an. Verlorene Gräben wurden im Gegenstoß wieder gewonnen; ein Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Am Stochod leisteten die Russen ihre harten nützigen Angriffe in der Gegend von Andol-Gerwilske fort. Österreichische Reiterei und österreichisch-ungarische Dragoner wiesen den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab; nahmen zwei Offiziere, 270 Mann gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolary brachten 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Am Lub- und Graberka-Abchnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei Pienida und Jnosyn drang der Gegner in kurze Gräbenstände ein. Bei Jnosyn ist er noch nicht geworfen.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits der Czarny-Gorocz gegen unsere neuen Stellungen auf dem Ciepanskiy und der Cielahöhe hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Alle serbischen Stellungen auf der Raskawidze-Planina sind gewonnen; der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angeordnete Feind im Djemant-Jeri und im Rogien-Gebiet blutig zurückgeschlagen. Zwischen dem Antkoma-Tahinod-See und französischen Kräfte über den Struma gemworfen. Weiter östlich ist der Kamm der Smijnica-Planina gewonnen.

Oberste Heeresleitung:

Die Verluste der Franzosen

Aus amtlichen französischen Angaben veröffentlicht ein französischer Journalist in einem spanischen Blatte Ausführungen, denen zufolge der Reichstagsabgeordnete Dr. Weisser, laut „Nordd. Allg. Ztg.“ die Gesamtverluste der französischen Armee seit Kriegsbeginn auf 3 917 860 beziffert. Die Verluste vor Verdun an Toten und Verwundeten sollen 200 000 betragen. Der französische Journalist sagt ausdrücklich, die Berechnungen seien begründet auf die durch die Publikationsbefehle des französischen „Journal Officiel“ gelieferten Zahlen. Sie entsprechen auch vollständig den von kompetenten Persönlichkeiten erhaltenen Aufschlüssen.

Gegen England

Aufforderung zu einem russischen Sonderfrieden

Ungeheures Aufsehen erregt in Petersburg ein Buch des liberalen Politikers Nikolai Suchanow, betitelt: „Warum führen wir Krieg?“ Suchanow, der gerade jenen Moskauer Kreisen entstammt, die sich um die Kriegsende gruppieren und den Krieg um jeden Preis empfehlen, erörtert den Gedanken eines Sonderfriedens. Mit schlagender Logik weist er nach, daß der Versuch eines Friedensschlusses unabhängig von den Verbündeten die einzige reale Forderung einer unabhängigen russischen Politik sei. Das Buch, das hervorragend klar und überzeugend geschrieben, führt aus: Der Krieg ist eine vollendete Tatsache. Ununterbrochen rühmliche bestochene Politiker, die nach Kriegsgewinnen lücheln, haben Russland in ein Blutbad gestürzt, das ohne den Schein eines Vorteils Russland 100 Jahre zurückbringt. Die augenblickliche Aufgabe der russischen Politik wäre es, diesen Fehler zu korrigieren. Es war niemals unser Interesse, gegen Deutschland Krieg zu führen, unsere Lehreinheit, der wir unsere wichtigsten Erwerbsverhältnisse verdanken. Wir sind das Opfer englischer Ruhmsucht geworden. England und Frankreich haben sich die nötigen Verbündeten in unserem Lande verschafft, damit es die Hauptrolle und die größten Opfer im Kampf für englische Interessen übernehme. Der Krieg mag für Deutschland und England eine Frage des Lebens oder des Todes sein. Für Russland wäre die Neutralität und eine Weigerung an der Zeit Jahren in Europa heranziehenden Katastrophe teilzunehmen, zweifellos der beste Ausweg gewesen. Dieser Blick in die Vergangenheit schließt die notwendigen Forderungen aus, die die Gegenwart der russischen Politik stellt. Die Einsicht ist allgemein gereift: Wir Russen lieben unsere Heimat, nicht unsere Verbündeten und Unterdrücker, an die uns ein pervernes Bündnis bindet. Ein längerer Krieg bedeutet eine unbedingte Niederlage, da ein Sieg der englischen Seite unsere schlimmste Niederlage ist.

Die sogenannte patriotische Strömung in England ist nur Geschäftsmacherei. Nur die Kriegsvorbereitung wollen in England den Krieg. Dem Reich Südafrikas kommt die größte Bedeutung bei, besonders, da es nicht als anonymes Geschöpf, sondern mit voller Bewilligung der rassistischen Senjur erschienen ist, die bisher grundsätzlich jede Debatte der Friedensziele verbot, nun aber eine so energiegeladene Friedenszieledebatte zuläßt und zwar unmittelbar nach dem Abschied Cassanows aus dem Ministerium des Reichs.

Ergebnisse zur See

Das Gefecht in der Nordsee

W. T. B. Berlin, 22. Aug. (Antlich.) Zu den gestern gemeldeten Ergebnissen unserer U-Boote werden im Hinblick auf die amtliche englische Veröffentlichung folgende Einzelheiten aufgeführt: Inzwischen eingegangenen Meldungen bekanntgegeben: Am 19. August, gegen 5 Uhr nachmittags, sichtete eines unserer U-Boote fünf kleine englische Kreuzer mit südlichem Kurs, die von zwei Zerstörern eskortiert wurden. Hinter diesen standen sechs Schlachtkreuzer mit starker Zerstörerbesetzung. Dem U-Boot gelang es, auf einen der führenden Zerstörer, der vier Schornsteine hatte und anscheinend dem Typ „Hobart“ angehörte, zum Schuß zu kommen. Kurz nach dem Treffen sank der Zerstörer, mit dem Heck hoch aus dem Wasser stehend. Als gleich darauf der gesamte englische Verband kehrt machte, griff das U-Boot einen nunmehr hintenanstehenden, 23 Seemeilen laufenden kleinen Kreuzer vom Typ der „Chatham“-Klasse an. Es wurden zwei Treffer, der eine in die Back, der andere in den Maschinenraum, beobachtet. Das Schiff bekam sofort starke Schlagseite und blieb liegen. Wegen der starken feindlichen Sicherung gelang es dem U-Boot erst 2½ Stunden später, den Angriff auf den Kreuzer, der inzwischen ins Schlepptau genommen worden war, zu wiederholen. Kurz vor dem Schuß des U-Bootes wurde beobachtet, wie ein 300 Meter langer Zerstörer mit äußerster Kraft auf das U-Boot zulief und es zu rammen versuchte. Dies ging augenblicklich auf eine größere Wassertiefe und vernahm gleich darauf eine starke Detonation über sich. Die feindlichen Zerstörer verfolgten das Boot bis in die Dunkelheit. Das Boot ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer wurde später von einem anderen unserer U-Boote vernichtet.

Bersenti

W. T. B. Bern, 22. Aug. (Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Swedish Prince“ (8712 Tonnen) ist dem „Temos“ zufolge versenkt.

Der österreichische Bericht

Wien, 22. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Front des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzogs Karl

Bei Jabie, Ostsee und im Bereich des Tatars-Passes wurden mehrfache russische Angriffe abgelehnt. Südwestlich von Jelso brachten unsere Abteilungen in erfolgreichen Gefechten 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Im Abschnitt Terepelnki-Pieniala nahm der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli wieder auf. Von einem schmalen Grabenrand abgesehen, um das noch gekämpft wird, sind alle Stellungen trotz schwerer russischer Opfer in unserer Hand. An der von Sarau nach Komel führenden Bahn und bei Smolary verlor der Feind einige vorgeschobene Gräben, wobei zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. Bei Rudka-Germilje machten die Russen auch gestern die größten Anstrengungen, auf dem Westufer des Stochod-Flusses zu gewinnen. Sie schufen überall, reißend abgelehnt, Tausende von Kämpfern ein und ließen zwei Offiziere, 270 Mann und vier Maschinengewehre in unserer Hand. Jämitten bayrischer Reiterregimenten stehend, haben sie

Der Balkan in Waffen

Ein Roman aus der Gegenwart von B. Gnadew. (Hauptstadt: Wien.)

Tränen stießen sich aus ihren Augen und Müdigkeit drohte sie zu übermannen. Doch sie wollte nicht schlafen, denn noch war sie nicht gewiß, ob der Kleine die schwere Krise überstanden habe. Sie erhob sich wieder und fühlte des Kleinen Wachen und Puls. Müdigkeit der Kräfte und die kleine Brust hob und senkte sich in friedlichen Schlämmern.

Man erstarrte Maria beruhigt und ging daran, sich niederzuliegen. Geduldlos entließ sie sich und betete sich sorgsam neben den Kleinen. Das Licht ließ sie für alle Fälle brennen und bei dem schwachen Schein der Kerze beobachtete sie noch lange das Antlitz des Kindes, dessen Fieberrote gänzlich geschwunden war. Über war jetzt eine gewisse Blässe zu bemerken, doch dies mochte wohl dem schwachen Schimmer der armenigen Kerze zuzuschreiben sein, welche das Zimmer nur schwach erleuchtete.

Der Morgen rückte langsam fort; es schlug die zweite Stunde und dann erst saßen Maria die müden Augen zu.

Um fünf Uhr morgens erhob sich als erste Radechda von ihrem Lager, da sie wusste, daß sie um sieben Uhr die Weiterfahrt nach Somovit antreten mußten. Leise ging sie an das Bett Marias und weckte sie sanft.

Maria fuhr auf und sah verblüfft um sich. Sie hatte eben und schlecht geschlafen, aber daß es die Situation war.

„Ist es schon an der Zeit?“ fragte sie hastig. „Ja, anständige Frau, wenn wir weiterfahren sollen — das heißt, wenn das Kind wohl ist.“

Maria wendete sich rasch dem Kleinen zu. „Gottlob, noch während der Nacht hat das Fieber aufgehört. Ich denke, wir können ruhig weiterfahren“, sagte sie rasch und sprang aus dem Bett. „Machen wir uns rasch fertig, Radechda; das Kind kann bis dahin noch ruhig schlafen.“

„Steh“ auch dazu, daß wir ein Frühstück bekommen!“

unser Kaiser-Franz-Dragoner wieder ihres bewährten Namens würdig erwiesen.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz

Unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Russische Lügen

W. T. B. Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der russische Tagesbericht vom 16. August enthält die wahnwitzige Behauptung, daß die Truppen Brussilows vom 4. bis 13. August an der Front vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze 7757 Offiziere und 350845 Mann gefangen genommen hätten. Die Erklärung dieser statistischen Genauigkeit liegt darin, daß die Russen die Gefangenenzahlen immer auf Hunderte oder Tausende abrunden. Beispielsweise meldet das Regiment 200 Gefangene statt 143. Aus diesem Abrundungsüberschuß ergeben sich jene dann maßlosen Abweichungen von den tatsächlich erreichten Gefangenenzahlen. Um den Verdacht von diesen Nachschüssen abzuwenden, wird dann im amtlichen Bericht die vorher auf Hunderte und Tausende abgerundete Summe bis auf die eintreffenden Zahlen aufgeführt, so in diesem Falle 350 000 auf 350 845. Dasselbe gilt bezüglich der unwahren Angaben über die Kriegsbente. Denn außer der angeblichen Gefangenenzahl auch die Toten und die Verwunden in Berechnung gezogen werden, mühten nach dem Maßstab der Brussilowschen Statistik an dieser Front bei normaler Besetzung der Linien die Befragungen sämtlicher Abschnitte spurlos verschwinden sein. Demgegenüber ist bekannt, daß vom Pripjet bis zur rumänischen Grenze die eherne Mauer unserer Fronten der großen feindlichen Hebermacht mächtigen Widerstand leistet und in schweren Kämpfen an verchiedenen Punkten sogar Raum gewinnt. Der Gegenstand zwischen dieser Tatsache und den russischen Zahlenangaben könnte allenfalls nur durch die Annahme erklärt werden, daß Brussilow die Wehrzahl seiner Gefangenen uns in entscheidenden Augenblicken zur Verteidigung unserer Fronten zur Verfügung stellt.

Schlechte Ernteausichten

Wien, 21. Aug. Eine französische Autorität auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Vorsitzende der Landwirtschaftsgesellschaft des Departements Eure, ein gewisser Guillet, erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“: Wir werden an Brotgetreide Mangel leiden, wie wir Mangel an Zucker hatten. Die Regierung darf sich darüber nicht täuschen, vielmehr muß man schon jetzt daran denken, Getreide aus dem Ausland kommen zu lassen. Die Ernte des letzten Jahres war vorzüglich, die dieses Jahres ist schlecht und so schlecht, daß ich dergleichen seit 45 Jahren nicht erlebt habe. Ich habe vergangenes Jahr 1800 Doppelzentner Getreide verkauft, jetzt werde ich mit 1200 haben. Es ist anzunehmen, daß der Ertrag um 33 Prozent zurückgehen wird.

Tauchbootstele vor Marseille

Malland, 21. Aug. Laut Mailänder Blättermeldungen erfolgte vor dem Hafen von Marseille die Versenkung von vier großen Dampfern durch feindliche Tauchboote. Es ist noch unbekannt, ob sich russische Transporte auf den Dampfern befanden hätten.

Ein Junge der Dubliner Straßenkämpfe

Bei einem Engländer, der an der Somme in deutsche Hände fiel, fand sich, wie der Korrespondenz „Geer und Politik“ geschrieben wird, folgender Brief, der einige interessante Angaben über die Kämpfe in Dublin enthält: „Old Pal, Du fragst mich über Dublin. Nun, ich kann Dir sagen, es war die Hölle. Es war eben schlimmer wie Frankreich. Alle die Gebäude haben wir in die Höhe geschossen mit unseren Maschinengewehrfeuer. Ich kam ein paar Mal mit Snapper Boy davon, das kann ich Dir sagen, denn sie feuerten hinter den Schornsteinen auf den Hausdächern hervor und aus den Fenstern. Sie hatten das Postgebäude in

ihren Händen, und wir konnten die Aufständischen nicht herausziehen. Aber als die Maschinengewehre kamen, da ging es verdammt heiß zu. Du solltest hier sein, um die Muthen zu sehen, es ist schauerhaft. Es wird ein paar Jahre dauern, bis sie wieder aufgebaut sind. Da war eine Straße, die sie „Little Mary Street“ nennen, die war bedeckt von den Leichen der Zivilisten, Soldaten, Frauen, Kindern und Polizisten. Sie schossen selbst auf Zivilisten. Aber unsere Geschütze häuberten den Weg, und die Maschinengewehre erledigten das übrige in Mary Street. Es war der längste Tag, den ich jemals erlebt habe. So kann ich Dir, während Du in fremden Ländern lämpst, erzählen, daß ich zu Hause kämpfte.“

Der Schreiber dieses Briefes heißt Gordon, bei den R. Irish Rifles, Portobello Barracks, Dublin. Der Briefkopf trägt die Buchstaben Y. M. C. A. — Young Men's Christian Association — darunter sind ein paar Namen abgebildet.

Französische Gefangenentransporte

Ueber den Transport einer Anzahl Gefangener von Nordafrika nach Frankreich erzählt die „Frankf. Zeitung“ von unterrichteter Seite: Die Gefangenen, 400 an der Zahl, und noch 5 Frauen aus Togo, waren ganz unten im Schiff, im Bagerraum, untergebracht. Sie hatten keine Decken und kein Licht. Eben im Schiff waren 1500 schwarze französische Soldaten, die die Gefangenen mit dem Kolben hielten und anspuckten. Beim Bassieren der Straße von Gibraltar machten die Franzosen die Schiffsluken zu, und so war jede Luftzufuhr abgeschnitten. Als die Gefangenen sich beschwerten, wurde der Vorkämmerer in die Vorkammer eingesperrt und 120 von ihnen bekamen nichts zu essen.

Reichsfinanzen

Vor einigen Monaten hat Hauptmann a. D. Hartwig Schubert in München in der „Allg. Rundschau“ darauf hingewiesen, daß unsere Gegner noch für eine lange Kriegsbauer, bis wenigstens Ende 1918, gerüstet sind. Nur ist allerdings nicht zu bestreiten, daß der Krieg augenblicklich wohl einen Höhepunkt erreicht hat und daß vielleicht noch im Laufe dieses Jahres die Entscheidung über das Endresultat des Völkerringens fallen wird. Ebensovienig lassen sich die Anzeichen dafür zurückweisen, daß eine baldige Beendigung des Kampfes auch von unseren Gegnern für wünschenswert erachtet wird, worauf die selbst in diesem Kriege ungewöhnlichen augenblicklichen Anstrengungen der Entente hindeuten. Derselbe Herr Schubert ist aber der Meinung, daß es falsch sein würde, nun etwa ein baldiges Ende des Streites zu erwarten. Die Überzeugung, daß wir zum mindesten noch mit einem Winterfeldzug zu rechnen haben, ist namentlich bei den neutralen Staaten eine allgemeine, und gerade die Neutralen sind zu rein sachlicher Prüfung aller Verhältnisse am besten befähigt.

Wenn vor allem aus Frankreich Stimmen herüberhallen, die den Eintritt des Friedens noch in diesem Jahre erwarten, so dürfen wir sie nur als Zeichen des ungewöhnlichen galatischen Optimismus betrachten, der Deutschlands längere Widerstandskraft für gebrochen ansieht und daher von der jetzigen allgemeinen Offensive den entscheidenden Sieg der Entente erwartet. Wir aber wissen, daß Deutschlands Kraft ungebrochen ist und daß sie dem Ansturm der Gegner noch lange standhalten vermag. Ebenso ist aber auch die Kraft unserer Feinde noch lange nicht erschöpft. Je länger nun der Krieg andauert, umso schwieriger wird es für uns werden, später wieder geordnete Friedensverhältnisse einzuführen, besonders in finanzieller Hinsicht.

Wir haben in Deutschland vor dem Kriege eine Jahresseinnahme von rund 30 Milliarden Mark jährlich bei dem Gesamtweltprodukt, das Budget des Reiches betrug 2 Milliarden Mark jährlich, die Gesamtverbräufte aber unter Einschluss der Einkommensteuern, Kreis- und Kommunalabgaben, im Durchschnitt wohl mindestens 3 Milliarden oder 10 Prozent des Gesamt-einkommens. Die direkten Kriegsausgaben, soweit sie sich in langfristigen Anleihen verfordern, werden augenblicklich etwa einen jährlichen Zinsdienst von 2½ Milliarden erfordern, das

heißt die bisherige Belastung fast verdoppelt. Weiter müssen wir aber die ungeheuren Kosten Pensionen, Hinterbliebenenversorgung, Materialausführung, Beschaffung neuer Vorräte aus dem Ausland und dergleichen berücksichtigen, so daß wir, ohne zu übertreiben, mit etwa dem dreifachen Betrag der vor dem Kriege benötigten Ausgaben zu rechnen haben werden. Diese dreifachen Ausgaben werden aber mindestens zunächst stark minderte Einnahmen entgegenstehen; ein großer Teil der Außenmärkte wird dauernd verloren sein, andere werden nur mühsam wieder zu gewinnen sein, auch der Innenmarkt hängt in der Kaufkraftlosigkeit zu nicht unbedeutendem von den guten Beziehungen mit dem Ausland ab, und das Auffüllen des Materials wird einzelnen Industrien vorübergehende Kaufkraftverluste, kann aber an dem Gesamtergebnis ändern, da wir dabei ja nur aus der einen Seite in die andere zahlen. Als Resultat ergibt sich, daß wir bei der augenblicklichen Lage rund die Hälfte unseres derzeitigen Gesamt-einkommens zu Steuerzwecken brauchen werden, ohne an eine Amortisation unserer Kriegsschuld denken zu können.

Am Verlauf des vorigen Winters, schon hartwiegend, hatte ich mir herausgerechnet, daß für die gleichen Zwecke damals 1/3 unseres Gesamteinkommens nötig sei; diese Berechnung wurde mir von einem angehenden süddeutschen Politiker, dem ich sie vorlegte, als seinen eigenen Annahmen entsprechend bezeichnet. Heute ist das Drittel etwa auf die Hälfte gestiegen, wenn, wie man annimmt, die sich stets mehreren Kassen eines weiteren Kriegsjahres bei Beibehaltung der jetzigen Finanzierung die deutsche Kriegsanleihe auf 90 Milliarden Mark steigern sollten, so darf ich die dann aufsteigende Belastung den Lesern überlassen.

Ich vertraue auf den Unbieder Deutschlands, aber die Frage einer baren Kriegsentlohnung ist offen.

Eine etwaige Gebietsveränderung wird mindestens in den ersten Jahren wohl kaum erforderlich, aber seine Einnahmen bringen es damit zunächst auch keine Besserung herbeiführen.

Auch die an sich erfreuliche Tatsache, daß die Sparguthaben unseres Volkes sich während des Krieges vermehrt haben, ändert an meiner Erwartung nichts und bleibt in diesem Zusammenhang außer Betracht, da es sich nur um eine Vermehrung der papiernen Geldkurve handelt, die verzinst werden müssen.

Ich komme also zu dem Resultat, daß eine weitere Kriegsbauer auf das Gebietsrisiko eines Einkommens unserer Kriegsförderung politisch verlangt. Bereits früher habe ich mich in diesen Blättern gegen die Politik Helferrückwendet und die Faktoren, die er vom eigentlichen Bankrott aus als produktiv zu betrachten berechtigt ist, für einen Staat als destruktiv bezeichnet. So wünschenswert für die Leiter der Staatsfinanzen bankrottähnliche Verhältnisse, so verhängnisvoll wäre die Verlangung eines Staatsbankrotts lediglich nach Bankprinzipien, das beste Beispiel hierfür bietet und die Finanzierung Frankreichs durch Reder, wie den ebenfalls nach Bankprinzipien arbeitenden Colonien.

In Nr. 48 des vor. Jahres, sowie in Nr. 15 und 16 des 1. Jahrganges habe ich positive Vorschläge gemacht, die vor allem in der Verminderung der Ausgaben durch Einschränkung der allgemeinen Wehrpflicht für die industriellen Kriegsbetriebe und in der Verringerung der Kriegsbeträge, zum mindesten für die Unverheirateten, gipfeln. Meine damaligen Vorschläge werden jetzt nur mehr genügen, aber ihre Einführung ist nur so wünschenswert. Wir werden auch an einer vollständigen Änderung unseres Steuersystems, vielleicht mit persönlicher Verbrauchsbeschränkung, denken müssen — aber vor allem werden wir mit offenen Augen handeln müssen, wie bisher und nur mit offenem Markteinzufüllen und damit selbst zu täuschen.“

Kleine politische Nachrichten

Die Reichsleischkarte

Berlin, 22. Aug. (W. T. B.) Nach der Reichsleischkarte erschienenen Verordnung Reichsanstalters und der dazu gehörigen Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes tritt die Verbrauchsregelung

Rasch verstehen sie den Wagon und hand auf der Station.

Von einem Stationschef war nichts zu sehen, daher wandte sich Maria an einen Mann, der anscheinend alles in seiner Person vereinte.

„Lieber Freund! Können Sie mir sagen, heute ein Dampfer nach Turnu-Magurele geht?“

Der Mann schüttelte den Kopf. „Nein, heute nicht; aber übermorgen;“

die Antwort.

„Und eine andere Schiffsabfahrtsgelegenheit drängte Maria.“

„Wenn zufällig ein Schlepper verkehrt.“

„Ja, aber das ist sehr wenig angenehm und die Fahrt ist nicht gerade verlässlich.“

„Wie denn kann ich hinüberkommen?“

Maria, von den bisherigen Auskünften sehr verunsichert, fragte:

„Der Mann antwortete jetzt die Achseln.“

„An der Donau werden Sie wohl jemand finden, der Sie mit seinem Kahn hinüberbringt, aber das ist sehr wenig angenehm und die Fahrt ist nicht gerade verlässlich.“

Maria sah ihn fragend an.

„Nicht verlässlich? Wie?“

„Sie fahren nur des Nachts!“ war die Antwort.

„Nur des Nachts — warum?“

„Weil Sie Schmutzger sind.“

Wie ein Donner Schlag traf diese Antwort Maria und sie fühlte Tränen in ihren Augen. Sie hatte wohl gewußt, daß sie auf dem Weg von Somovit nach Turnu-Magurele große Schwierigkeiten finden werde, aber daß sie arg werden könnten, hatte sie keineswegs geglaubt. „Schmutzger!“ Wie dieses Wort sie so tief verwundete! Welche Gefühle, welche Schmerzen! Sie dachte an das dunkle Gewerbe, das sie und die wohl auch nicht davon zurückzuführen einen fremden Reisenden anzurufen. Sie dachte an die Verurteilung, die sie vor dem Gebührenden stand, da es dauerte lange, sie einen klaren Gedanken fassen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Fleisch und Fleischwaren im ganzen Reich. Mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet: Unteroffizier Andreas Bieder (Eiville). Geheimer Rat Birge (Weidenhofen). Schütze Hermann Braun (Eimburg).

Auszeichnungen

Mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet: Unteroffizier Andreas Bieder (Eiville). Geheimer Rat Birge (Weidenhofen). Schütze Hermann Braun (Eimburg).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland: Kammerer Wilhelm Gert (Dösch). Kammerer Josef Trachinger (Weidenhofen). Rittmeister Walter Gerheim (Weidenhofen). Musikant Martin Henzli (Dettelnheim). — Wilhelm Müller (Kambach).

Aus aller Welt

Mainz, 22. Aug. (Aus Museums-Diebstahl.) Der Diebstahl von Kunstgegenständen durch die gestohlenen Figuren an einen Antiquar in Wiesbaden. Später brachte er dem Antiquar nach und nach auch die anderen Figuren. Der Preis, den der Antiquar erhielt, war nicht hoch; er bewegte sich für das Stück zwischen 50 und 70 Mark. Mit anschließendem Nutzen verkaufte aber der Antiquar die Figuren an private Sammler. Die Figuren wurden nicht allein nach Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden und Mainz verkauft, sondern fanden ihren Weg auch nach Würzburg, Danzig usw. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die Sache nicht haben, da der Dieb durch Selbstmord endete und der Wiesbadener Antiquar im Mai dieses Jahres kurz vor der Entdeckung des Diebstahls starb. Die letzte Figur wurde nach dem Tode des Antiquars von dessen Angehörigen verkauft. Sämtliche Käufer müssen sich über den Verlust der Figuren und des Kaufpreises freuen. Laut Gesetz steht ihnen eine Entschädigung nicht zu.

Darmstadt, 22. August. Wegen eines hier wohnhaften Geldverleiher ist eine Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet. Der Mann hat hiesige Familien, besonders bessere Beamten, in der gewöhnlichsten Weise ausgebeutet und bewogen.

Danau, 20. Aug. Gestern nach gegen 2 Uhr wurden hier drei Kriegsgefangene, auf der Flucht befindliche, durch die Entschlossenheit eines fünfzigjährigen alten Schützen gefangen. Der Junge bestand sich von einer Dienstleistung bei der Sanitätskolonne vom roten Kreuz am Ebnobach am dem Heimges. In einer Kiste im Weiden der Stadt sah er, wie sich der verdächtige Gefangene hinter einen Baum verborg. Kurz entschlossen nahm er seinen Revolver und trat mit diesem wie mit einem geladenen Revolver in der Hand den Gefangenen entgegen und forderte sie auf, mit hochgehobenen Händen vor ihm her in die Stadt zurückzugehen. Dieser Aufforderung wurde willig nachgegeben und der mutige Schütze konnte seine Gefangenen einem militärischen Wachposten übergeben.

h. Gießen, 22. August. Der Großherzog hat den Getreidehändler Leopold Vorn-gasser, der wegen umfangreicher Wechsel-fälschungen und Betrugsereien im Kreise Gießen und im Kreise Weimar zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt war, nach dreijähriger Strafverbüßung begnadigt. Vorn-gasser hatte damals zahllose kleine Landwirte, Bergarbeiter und Geschäftsmänner durch seine Betrugs-ereien wirtschaftlich ruiniert.

Hopparb, 22. Aug. Ein fremder junger Mann quartierte sich in einem hiesigen Hotel ein. Am nächsten Morgen war er verschwunden; er hatte dabei sämtliche Schuhe und Stiefel der anderen in dem Hotel wohnenden Fremden, die diese vor die Türen ihrer Zimmer gestellt hatten, mitgenommen. Der Wirt mußte Schadenersatz leisten.

Kärntnerfeld, 21. Aug. Am letzten Sonntag fand eine Sitzung des hiesigen Bauernvereins statt, mit dem einzigen Punkte der Tagesordnung: Besprechung der Wäldchen. Die gegenwärtige Aus-sage entrollte ein geradezu trauriges Bild, wie sehr die Keder und Blüten durch Not- und Schwarz-wald einerseits, durch Kainungen andererseits vernichtet werden. In Anbetracht dessen wandten sich die versammelten Mitglieder sofort in einer Eingabe an den Herrn Landrat von Grotte, der als Vorsitzender der Rheinischen Landwirtschaftsversammlung doppelte Interesse für die Landwirtschaft hat, mit der dringenden Bitte, Abhilfe zu schaffen. Euergeisliche Abhilfe ist gerade jetzt nötig; denn im Kriege soll doch das kleinste Mög-liche der Erde der Volksernährung nutzbar sein.

Düsseldorf, 22. Aug. Für die Entdeckung des Mordes, der während der Nacht zum 15. August am dem Kunstgewerbemuseum eine Anzahl antike Uhren, Gebälge, Bronzen, Reliefs und Ringe im Goldwerte von 60000 Mark entwendet hat, ist nach einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Düsseldorf, 21. Aug. Bei der Errichtung von Unterständen auf freiem Felde wurden hier neun spielende Knaben vom Gebreide verführt. Sieben Knaben wurden gerettet, zwei konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Düsseldorf, 21. Aug. Am Samstag wurde in Reigens ein Kaufmannslehrling um 16000 M. beraubt. Jetzt ist fast der gesamte Betrag in der Wohnung der Frau des verdächtigsten Kollierers Thiene in Krefeld gefunden worden.

Emmerich, 21. Aug. (Aus der Jagd erschossen.) Der Bürgermeister Kotters, der seit 1898 die Jagd-berechtigungen Brühl, Rosfeld, Tornitz, Bienen und Grotterbusch verwaltete, wurde auf der Enten-jagd infolge einer unglücklichen Bewegung von seinem Jagd-gewehr erschossen.

Gallern, 21. Aug. Ein russischer Hauptmann, der sich auf der Flucht befand, schnitt sich, als er sich entdeckte, in den Röhren des hiesigen Gefangenenlagers den Hals durch. Er war sofort tot.

Charlottenburg, 22. Aug. In einem Hause der Wallstraße hat sich heute morgen eine Gasexplosion ereignet, durch die das ganze zweite und dritte Stockwerk sowie die Giebelwand des Hauses zum Einsturz gebracht wurde. Drei Haus-bewohner wurden unter den Trümmern ver-schüttet, zwei sind tot, einer lebensgefährlich ver-letzt. Neun Personen erlitten schwere Brand-wunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Viele wurden durch Glassplitter ver-wundet. Man glaubt, daß die Schuld einem Ar-beiter trifft, der nachts angetrunken nach Hause kam und in der Wohnung herumtanzte. Um 3 Uhr nachts schlug eine riesige Flamme aus dem Zimmer des Arbeiters. Eine mächtige De-tonation entstand. In dem Zimmer hatte sich Gas entzündet. Der Arbeiter, der die Explosion verursacht haben dürfte, sowie die Vermieterin, bei der er wohnte, sind tot. Nach einer anderen Version soll nachts die Ursache der Tat sein.

Kärntnerfeld, 21. August. Von dem Kriegs-gericht des Stells. Generalkommandos Kärntnerfeld wurden die beiden Infanteristen des 14. Bayeri-schen Inf.-Regts. Josef Horn und Peter Eidingen

wegen Mord im Zusammenhang mit dem Ver-brennen des schweren Raubes zum Tode und wegen unbefugten Waffengebrauchs und Fahnen-flucht zu 2 Monaten Gefängnis, außerdem mit dem Verlust der Ehrenrechte auf Lebensdauer und ferner auf Entfernung aus dem Heere verurteilt. Die beiden haben am 15. Juni in der Nähe von Kaufbeuren den Gefangenen Kreuzer ermordet und ihm 1200 Mark geraubt. Sie nahmen das Todesurteil mit aller Ruhe entgegen.

Aus der Provinz

r. Biebrich, 22. Aug. Gestern wurde im hiesigen Volkshausgebäude mit der Verabreichung der Mittagsmahlzeit die Kriegshilfe besonnen. In der Eröffnung waren nicht nur die zuständige Kommission, sondern auch Vertreter des Magistrats erschienen. Angemeldet sind 97 Personen, und es wurde für etwa ein Drittel die Mahlzeit über die Straße verabreicht. Die übrigen nahmen ihr Essen in den schönen Räumen des Volkshausgebäudes ein. Die Verabreichung ging flott von statten. Das Essen selbst bestand aus Graupensuppe, Braten, Kartoffeln und Kar-toffeln, war reichlich, und schmackhaft zubereitet. Der Preis beträgt zur Zeit 45 Pfennig, was bei den heutigen Verhältnissen als äußerst billig bezeichnet werden muß. Die Annahme muß spätestens Samstag vormittag 9 Uhr für die nächste Woche erfolgt sein. Mit derselben ist gegen einen Einspruch die Lebensmittelliste zu verabschieden, welche am Montag mit dem restlichen Teile der Karten wieder ausgehändigt wird, so daß also die Teilnehmer nicht mehr nötig haben, sich an die Ausgabestellen für Lebensmittel zu bemühen. Wir wünschen der Kriegshilfe eine gute Entwicklung zum Wohle der hiesigen Ein-wohnerschaft.

Geisenheim, 22. Aug. Einige Mitglieder der Lebensmittelliste haben den diesjähri-gen Ertrag der Weizen-Allee am Rhein ge-zeigt, damit in dieser Zeit der Not das Ob- der hiesigen Bevölkerung nicht verloren geht. Es soll das Ob- in Mindestquantitäten von 10 Pfd. zu 25 Pfennig per Pfund abgegeben werden; bringt der Preis einen Verlust, so soll letzteren den Abnehmern zurückvergütet werden.

* Vom Rhein, 22. Aug. Köln-Düsseldorf (Rheinlandpfalz). Von Montag, dem 28. August 1916 ab wird die Fahrt 6 Uhr abends von Mainz nach Bingen und zurück eingestellt.

— r. Hochheim, 22. Aug. Nach einer Regen-periode von über acht Tagen hat die Witterung wieder einen bedeutenden Umdrehung angenommen. Die Nieder-schläge waren für die Gartengewächse und Futterpflan-zen von erheblicher Wirkung. Leider waren jedoch im unteren Rheingau bei Eintritt der regnerischen Witterung die Entenarbeiten noch in vollem Gange, und vieles Getreide war noch nicht unter das schützende Dach gebracht. In einem hiesigen Weinbaugebiet finden sich seit einigen Tagen bereits reife, essbare Trauben der Sorte „Mittel“. Die Beeren sind voll-kommen entwickelt und zeichnen sich durch eine angenehme Säure. Der Obstertrag ist daher gegen-wärtig in vollem Gange, und es erzielen die Produ-zenten „gute“ Preise. So wurden hier Tage für das Pfund zwischen 40 bis 45 Pf. bezahlt.

Dösch a. R., 21. Aug. Am Samstag kam, wie das „Kreuzblatt“ meldet, ein Urlauber vom Markt und führte an der einen Hand sein Kind, in der anderen hatte er vier, keineswegs sehr grobe oder schöne Birnen. „Sehen Sie einmal“, sagte er zu mir, „für diese vier Birnen, die ein halbes Pfund wiegen sollen, mußte ich vierzig Pfennige bezahlen! Ist denn so etwas erhört? Da stehen wir draußen schon jahrelang im Kampf, und hungern und dürsten, und leiden alle nur denkbaren Entbehrungen. Und dabei gibts Men-schen, die sich in solch niederträchtiger Weise die Taschen füllen, ohne auch nur einen Finger mehr krumm zu machen. Der Birnenbaum trägt doch im Krieg so gut wie im Frieden, ohne einen Pfennig Mehraufwendung. Wenn ich wüßte, daß hier in der Heimat lauter solche Schindludger wären, wie die, welche sich an den paar Birnenkugeln in sol-cher Weise bereichern, dann brähten mich keine zehn Gule mehr an die Front!“ — So sprach der Selbstkäufer und ging seines Weges. Wann end-lich schlägt den Wucherern das Gewissen? — (und wir fügen hinzu: der Behörde; warum steht man keine Gähndreie feil?)

Frankfurt a. M., 22. Aug. Beim gestrigen Frankfurter Federerrennen hatte am Totalisator einer auf das Pferd „Charles Cousin“ fast als Alleinsieger 80 Mark gesetzt. Das Pferd gewann wider alle Erwartungen und der Glückwüns erhielt 344 für 10, in Summa also 2752 Mark aus-bezahlt. Auch ein Kriegsgewinn!

h. Frankfurt a. M., 22. August. Der im Stadtteil Nibelheim wohnende Zigarren-händler Obenschlager hörte Montag nacht auf dem Fluß seines Hauses zwei Personen leise miteinander sprechen. Er öffnete die Tür und gab, ohne sich näher zu vergewissern, zwei Revolverkugeln ab, die einen jungen Mann im Gesicht sehr schwer verletzten. Der Täter hatte geglaubt, Eindringler vor sich zu haben, mußte aber jetzt die Entdeckung machen, daß er einen jungen Kaufmann, der ein junges Mädchen nach Hause begleitete, in Ueber-eilung niedergeschossen hatte.

Oberursel, 22. Aug. Heute wurde die mit einem Kostenaufwand von 110000 Mark neu erbaute höhere Mädchenschule in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. v. Reiter aus Wies-baden und des Provinzialschulrats Geheimrat Kaiser aus Kassel eingeweiht. Zugleich feierte die Anstalt ihr fünfzigjähriges Bestehen. Bürger-meister Müller hielt die Festrede. Dr. v. Reiter wurde wegen seiner Verdienste um die wirt-schaftliche Hebung und um das Schulwesen der Stadt Oberursel zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Zum Leiter der Anstalt ist Direktor Koulen bestellt worden.

Bad Nomburg, 22. Aug. Generaldirektor Reinhold Voder vom Stahlwerk Beder, Aktien-gesellschaft in Wilsch, stellte dem Kaiser zur Er-richtung einer Heilanstalt für Offiziere in Nomburg eine Million Mark zur Verfügung.

Adeln, 21. Aug. (Kgl. Baugewerksh.) Unter dem Vorsteher des Hofraths, Directors, Herr Prof. Rabenhauer, fand heute die mündliche Prüfung der Kandidaten der Tischhandelung an der hiesigen Königl. Baugewerkshaus statt. Mit „Auszeich-nung“ bestand Billy Reil aus Gießen, mit „Befriedi-gung“ Otto Wagner aus Deggendorf, Kreis Weidenbopf.

Hasselfach, 22. Aug. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern am Hassel-bacher Stad. Wehrgemeister Stroß von Ober-bach brachte einen Stier von Hasselfach nach Weil-

burg. In der Nähe des Stades wurde der Stier-sche, warf seinen Führer zur Erde und be-arbeitete ihn mit den Hufen und Hörnern. Das wütende Tier konnte nur schwer von seinem Opfer losgerissen werden. Dem Verletzten wurde durch den zufällig vorbeifahrenden Herrn Dr. Fontani die erste Hilfe zuteil.

Sever, 21. Aug. Aus hiesiger Gemeinde wurde dem Viehhändlerverband in voriger Woche ein Buße zu Schlichtungswegen zugesprochen, der das hiesige Gewicht von 21 Pfennig aufwies. Der Preis für dieses Fruchtgemälde betrug 2400 M.

Limburg, 22. Aug. Die Sammlung für Kriegs- und Zivilgefangene im Feindesland hat in unserer Stadt den Betrag von 6715 Mark und in den übrigen Orten des Kreises Lim-burg die Summe von 7498 Mark ergeben; so daß das Gesamtresultat im Kreis 13213 Mark beträgt.

Dies, 22. Aug. An Stelle des zum Heeres-dienst einberufenen Oberlehrers Dr. Bud ist der wissenschaftliche Hilfslehrer Hans Herr, vom Kgl. Provinzialschulkollegium der hiesigen Realschule überwiehen.

Waldbornbach, 21. Aug. Ein schweres Opfer für das Vaterland hat Landwirt Wilhelm Gotthardt zu bringen, von dem bereits drei Söhne in dem gegenwärtigen Kriege den Hel-den-tod gelitten haben, während ein vierter Sohn vermisst ist. — Aus unserem nur 720 Ein-wohner zählenden Orte sind bis jetzt im ganzen 27 Krieger gefallen, 5 vermisst und 4 in Ge-fangenenschaft.

600 Berliner Schulkinder im Westerwald

Die Berliner „Germania“ schreibt: 600 er-holungsbedürftige Berliner Kinder, darunter allein 500 aus den katholischen Schulen Groß-Berlins, haben diesmal ihre Ferien im Wester-wald genossen. Daß sie einige der schönsten Teile unserer deutschen Heimat, das Niddertal und den Westerwald, aus eigener Anschauung kennen lernen dürften, danken sie den frommen Bewohnern jener Gegend, die als Mitglieder des Vereins christlicher Hilfe deutscher Katholiken sich die Jugend zu Gast geladen hatten, um dadurch die Not des Vaterlandes zu lindern. Sie haben die hiesigen Großstadtkinder fünf Wochen lang wie ihre eigenen Kinder gepflegt und gepflegt, so daß der Sondernach am vergangenen Sonnt-ag lauter fröhliche lächelnde Menschen nach Ber-lin zurückführte, die auf dem Potsdamer Bahnhof jubelnd empfangen wurden. Starke Bänder der Freundschaft und Liebe sind durch diesen Ferien-aufenthalt zwischen dem Westerwald und der Reichshauptstadt gesponnen; den Kindern werden die schönen Tage zeitlich eine sonnige Er-innerung bleiben, und die Berliner Eltern werden voll Dankbarkeit der Wohltäter ihrer Lieblinge gedenken. Die Verpflegung der Kinder hatte der Verein Kriegswaisen-Hilfe für Groß-Berlin in Verbindung mit dem katholischen Lehrerbinnen-Verein in die Hand genommen.

Weinbau

Wingensurlaub

Von dem Bezirkssekretariat des „Christlich-nationalen Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbauarbeiter“ in Mainz wurde ein Besuch an das Kriegsministerium in Berlin ge-richtet, in welchem um eine Verfügung gebeten wird, daß die Winger zum Weizen für die Dauer des Herbstes beurlaubt werden möchten. Eine Unterstützung des Besuchs durch die darum ange-gangenen Behörden und Abgeordneten ist mit Sicherheit zu erwarten, da es vollständig un-möglich ist, mit dem vorhandenen und teilweise un-geschulten Personal die sämtlichen Herbstarbeiten zu verrichten.

Aus Wiesbaden

Städt. Marktstand

Deute Mittwoch, 23. Aug., gelangt am hiesi-chen Marktstand ein Wagen Tomaten zum Verkau-f. Der Preis beträgt 63 Pfg. für 2 Pfund. Außerdem sind Kugel in größerer Menge vorhanden, das Pfd. zu 25 und 30 Pfg.

Kartoffeln sind wieder reichlicher da; sie werden daher von heute ab nicht nur am hiesigen Markt-stand, sondern auch wieder in den bekannten Ge-schäften verkauft. Die Abgabe erfolgt nur gegen Kartoffelmarken. Der Preis beträgt 7 Pfg. für das Pfund.

Spiritus

Nach einer Bekanntmachung der Reichsbrannt-weinsteuere von 13. August ist die Spirituszentrale ermächtigt worden, statt der bisherigen 25 Dunder-telle vom nächsten Monat ab 40 Dunderdtelle des

Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigarettten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Traustreit!

